Die Sergeanten und Korporale aus dem Aargau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Aargauergeschichte**

Band (Jahr): **1 (1980)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

korps der beiden bernischen Regimenter geblieben. Der bernische Aargau und die Gemeinen Herrschaften blieben eben doch nur Lieferanten von Soldaten und etwa 250 Unteroffizieren.

Die Sergeanten und Korporale aus dem Aargau

In allen Armeen der europäischen Staaten im 18. Jahrhundert war der gleiche innere Aufbau anzutreffen. Zuerst bildete die französische Armee das nachgeahmte Vorbild, später die preussische. Der Aufbau einer Kompanie war in beiden Armeen fast derselbe. Was die Unteroffiziere betrifft, so stellten vier Sergeanten und vier Korporale die Norm in einer mittelgrossen Kompanie dar. War in Frankreich die Kompanie gegen 200 Mann stark, vermehrte sich entsprechend die Zahl der Unteroffiziere, war sie kleiner, verringerte sich die Zahl der Sergeanten und Korporale auf je drei, auch etwa auf zwei Sergeanten und vier Korporale. Es gab bei einzelnen Kompanien Varianten, je nach der Stärke der Einheit und den Vorstellungen, welche der Kompaniekommandant von der Aufgabe der Unteroffiziere hatte, wie etwa drei Sergeanten und sechs Korporale, vier Sergeanten und acht Korporale und einige andere Varianten mehr. Die Gardekompanie zählte im Durchschnitt 20 Unteroffiziere. Bei der sardinischen Armee war zeitweise noch ein dritter Dienstrang vorhanden, der Bas-Officier. Er stand etwas über dem Korporal, hatte aber die gleiche Funktion wie dieser. So kommen in den Kompanierödeln häufig die Varianten mit drei Sergeanten, vier Bas-Officiers und sechs Korporalen vor; dann mit vier Sergeanten, zwei Bas-Officiers und fünf Korporalen, aber auch je vier Sergeanten, Bas-Officiers und Korporale sind anzutreffen. Im Namensverzeichnis ist der Bas-Officier mit Unteroffizier bezeichnet. In der nachstehenden Tabelle sind sie zu den Korporalen gezählt. Meistens ist in den Kompanierödeln der französische Ausdruck Sergeant zu finden, selten die deutsche Bezeichnung Wachtmeister. Diesen letztgenannten Ausdruck verwendete ein Kompanieschreiber im bernischen Regiment in Frankreich erstmals 1715. Die Sergeanten standen in einer Rangordnung, nämlich vom ersten bis vierten. Der erste Sergeant übernahm im Laufe der Zeit Funktionen, welche später der Feldweibel erfüllte. Er bezog etwas mehr Sold als seine Kameraden. Es gab Sergeanten, welche gegen 30 Jahre in diesem Grad Dienste leisteten, ohne Hoffnung, jemals in der militärischen Laufbahn höher steigen zu

können. Ein Posten, welchen immer ein Sergeant innegehabt hatte, war um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert verloren gegangen, nämlich die Stelle des Waffenkontrolleurs und Meisters der Waffenkammer. Dieser Sergeant hatte den alten Titel Capitaine d'Armes geführt. Er hiess nicht Sergent d'Armes, sondern Capitaine, wodurch vermutlich die grosse Wichtigkeit seiner Aufgabe betont worden war.

Der Anteil der Sergeanten und Korporale am Unteroffizierskorps im bernischen Regiment in Frankreich war mit insgesamt 155 recht bescheiden, und noch geringer war er in Sardinien-Piemont mit 94. Die nachstehende Zusammenstellung hält die Anzahl der Sergeanten und Korporale und deren Dienstjahre pro Jahrzehnt in Frankreich und Sardinien-Piemont fest, ebenso der Deserteure unter den Unteroffizieren (mit D bezeichnet).

Frankreich

Dienstjahre	Bernischer Aargau				Übriger Aargau			
	Sergeanten		Korporale		Sergeanten		Korporale	
1. - 9.	13	4 D	35	11 D	1		1	
10. - 19.	13	1 D	35	6 D	5		4	
20. - 29.	13	1 D	12	1 D			4	1 D
30. - 39.	4		9		3			
40. - 43.	1		1		1			
Total	44	6 D	92	18 D	10		9	1 D

Sardinien

Dienstjahre	Bernischer Aargau				Übriger Aargau			
	Sergeanten		Korporale		Sergeanten		Korporale	
1. - 9.	8	3 D	42	11 D	1	1 D	4	1 D
10. - 19.	9		12	5 D	3		2	
20. - 29.	3		2	2 D			2	
30. - 39.	2		4	1 D				
Total	22	3 D	60	19 D	4	1 D	8	1 D

Der bernische Aargau stellte in Frankreich 44 Sergeanten und 92 Korporale, der übrige Aargau 10 Sergeanten und 9 Korporale, insgesamt 155 Unteroffiziere. In sardinischem Dienst befanden sich 22 Sergeanten und 60 Korporale aus dem bernischen und aus dem übrigen Aargau 4 Sergeanten und 8 Korporale, insgesamt 94 Unteroffiziere. Um eine Beurteilung der militärischen Zuverlässigkeit vornehmen zu kön-

nen, muss die Zahl der Desertionen unter den Unteroffizieren herangezogen werden. Von den 249 Unteroffizieren desertierten 49. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass die Unteroffiziere aus dem Aargau nicht als besonders zuverlässig angesehen werden konnten - aber war es bei den Unteroffizieren aus andern schweizerischen Landschaften und den Ausländern anders? Das wird wohl kaum der Fall gewesen sein. Das Bild von der Treue und Ehre der aargauischen Unteroffiziere ist nicht so ganz fleckenlos. Von den 155 Unteroffizieren in Frankreich wurden 25 fahnenflüchtig, das ist ein Sechstel, und von den 94 Unteroffizieren in Sardinien-Piemont desertierten 23, das ist beinahe ein Viertel. Im Durchschnitt war jeder fünfte Unteroffizier bereit, die Fahne zu verlassen und sich des Vergehens der Desertion schuldig zu machen. Zu diesem Bild passt auch, dass 1736 ein Korporal aus dem Aargau mit Spiessrutenlaufen vom Regiment gejagt worden war. Die meisten Desertionen unternahmen jüngere Unteroffiziere in den ersten Dienstjahren. Aber einmal riss auch einem altgedienten Korporal die Geduld. Jakob Karrer von Teufental desertierte nach einer Dienstzeit von 33 Jahren und 6 Monaten.

In Frankreich hatten zwei Sergeanten aus dem Aargau über 40 Jahre lang gedient, nämlich der Sergeant in der Schweizergarde Johann Baptist Schmid von Frick mit 42 Jahren und 10 Monaten und der Sergeant Simon Mühlemann von Schinznach mit 40 Jahren und 7 Monaten Dienst. Der eine hatte die Pension aux Invalides zugesprochen erhalten, der andere nicht. Der dienstälteste Korporal mit einer Dienstzeit von 44 Jahren und 10 Monaten war Hans Georg Scheller von Lenzburg, welcher von der Aufstellung des Regiments 1671 bis 1716 gedient hatte. Mit 18 oder 20 Jahren war er Soldat geworden und bei seinem Tod 63 oder 65 Jahre alt gewesen. Es mutet wie ein Wunder an, dass ein Soldat die vielen Schlachten, Stürme auf Befestigungen und Abwehr von Angriffen auf Festungswerke überhaupt hatte überleben können, denn von 1672 an bis 1715 stand Frankreich fast ununterbrochen im Krieg. In diesem Land hatten 16 Unteroffiziere Dienstzeiten zwischen 30 und 40 Jahren erreicht. Sie können hier nicht alle aufgeführt werden, jedoch sollen die vier Dienstältesten unter ihnen erwähnt werden: Korporal Kaspar Eng von Erlinsbach starb im Alter von 64 Jahren nach 39 Jahren Dienst; Sergeant Samuel Windisch von Densbüren erreichte eine Dienstzeit von 37 Jahren und 11 Monaten und starb im Regiment; Korporal Hans Käser von Schinznach diente 37 Jahre und 10 Monate bis zu seinem Tod, und Sergeant Kaspar Meier von Birmenstorf erreichte mit 56 Jahren seine

Verabschiedung nach 37 Jahren Dienst. In sardinischen Diensten erreichten 6 Unteroffiziere aus dem Aargau ein Dienstalter zwischen 30 und 38 Jahren. Korporal Jakob Graber von Niederwil starb nach einer Dienstzeit von 37 Jahren und 8 Monaten; Sergeant Jakob Schmid von Buchs wurde nach einer Dienstzeit von 36 Jahren und 4 Monaten nach Hause verabschiedet, indessen Sergeant Samuel Senn von Hendschiken nach 35 Jahren und 11 Monaten die Pension aux Invalides erreichte; Korporal Friedrich Hauri von Seengen erhielt nach 35 Jahren und 8 Monaten Dienst die gleiche Pension zugesprochen; der oben erwähnte Korporal Jakob Karrer desertierte nach 33 Jahren und 6 Monaten Dienst, und Korporal Bernhard Matter von Kölliken starb 1792 nach 30 Jahren und 4 Monaten Dienst. Es wirft kein gutes Licht auf die Dienstherren, wenn heute festgestellt werden muss, dass 22 alte Männer mit über 30 und gar über 40 Jahren Dienst noch gezwungen waren, die Strapazen des Soldatenlebens ertragen zu müssen. Die Kompanie schickte sie bei höherem Alter nicht fort, sondern behielt sie weiter bei sich, obwohl Soldaten über 50 Jahre nur noch ungenügende militärische Leistungen vollbringen konnten. Im 18. Jahrhundert lag die Lebenserwartung viel tiefer als heute, und ein 50 bis 60jähriger Soldat war damals als mehr oder weniger vergreist anzusehen, da er seine Lebenskräfte im entbehrungsreichen Dienst hatte verbrauchen müssen, bei Kälte und Hitze, Hunger und Durst und andern Mühsalen. Die alten Unteroffiziere und Soldaten assen sozusagen das Gnadenbrot bei der Kompanie, sie lebten "aus der substance", und sie wurden dort unterhalten, so lange, bis sie starben, den Wunsch zur Heimkehr in die Heimat äusserten oder in ganz seltenen Fällen in die Pension aux Invalides geschickt wurden.

In den Armeen vor der Einführung der stehenden Heere hatte der Unteroffizier keine bedeutende Rolle gespielt. Der Wachtmeister genoss etwa noch ein gewisses Ansehen, er verschaffte sich Respekt bei den Kriegsknechten und sorgte im Auftrag des Hauptmanns für den Zusammenhalt der Truppe oder des Haufens. Das änderte sich sehr stark, als die neuen Heere mehr und mehr eiserne Disziplin, unbedingten Gehorsam und völlige Unterordnung vom einzelnen Soldaten verlangten. Die neue Feuertaktik rief nach dem Drill, und das unablässige Üben der Formationen und des Feuerns musste eingeführt werden. Eine neue Mannszucht hielt Einzug in die Kompanien und Regimenter, ohne Freiheit für den Einzelnen. Die strenge Rangordnung von oben nach unten drängte sich in diesem neuen System schroff auf. Da begann der Unteroffizier eine

wichtige Rolle zu spielen. Er vermittelte die Bewegungen und Griffe bei den Übungen unmittelbar neben dem Soldaten, er lehrte, korrigierte und strafte. Er brüllte die Soldaten an, beschimpfte sie, und er wurde von den Soldaten im allgemeinen gefürchtet. Es entstand der bekannte ruppige und laute Unteroffizierston. Dazu kam mit der Zeit noch der nachhelfende, berüchtigte Unteroffiziersstock! Das Unteroffizierskorps wurde angeblich "zum Rückgrat der Armee". Aber auf Furcht lässt sich schlecht ein dauerhaftes Fundament aufbauen. Zuerst wurde der Unteroffizier in der von vielen Staaten nachgeahmten preussischen Armee stark aufgewertet und mit einer grossen Machtfülle ausgestattet. Der Soldat musste den Unteroffizier fürchten, fast so stark wie den Offizier. Wie hatte doch der Preussenkönig Friedrich der Grosse gesagt: "Der Soldat soll den Offizier mehr fürchten als den Feind." Es ist fraglich, ob die in einer Armee des 18. Jahrhunderts vorherrschende Furcht nach oben und unten auf die Dauer einen festen Zusammenhalt des Unteroffizierskorps zu schaffen vermochte, so dass man von einem Rückgrat der Armee sprechen konnte. Wie war es nun um dieses "Rückgrat" bestellt, wenn die Unteroffiziere selbst desertierten, statt für eine gute Moral bei den Untergebenen zu sorgen? Wenn durchschnittlich jeder fünfte aargauische Unteroffizier fahnenflüchtig wurde? Man darf annehmen, dass dies nicht nur bei den Aargauern so gewesen war, sondern dass sie stellvertretend für alle andern Unteroffiziere angesehen werden dürfen. Es ist möglich, aber nicht sicher, dass die ausländischen Unteroffiziere verhältnismässig stärker desertierten als die bernischen und eidgenössischen. Es ist interessant festzustellen, dass auch die sehr harten Strafen in sardinischen Diensten die Desertion nicht aufhielten: von den 60 Korporalen aus dem bernischen Aargau desertierte trotzdem ein Drittel!

Der Soldat in der Kompanie

Lange bevor ein Angeworbener seinen Hauptmann gesehen hatte, war er schon von diesem abhängig geworden: aus dessen Kasse flossen das Handgeld, die Kosten für die Werbezecherei und das Reisegeld von der Heimat bis ins Rekrutendepot. Die Kehrseite kam dann zum Vorschein, wenn der Rekrut erfuhr, dass diese Beträge einen Vorschuss darstellten und er denselben dem Hauptmann schulde! Der Soldat erhielt diese Beträge erst dann zurück, wenn er seine gedingte Dienstzeit ohne